

Von Zürichher Zeitung

Auf eine solche hat Arnold Schönberg's „Erwartung“ etwa fünfzehn Jahre warten müssen, bis sie nun endlich im Prager Deutschen Landestheater erklang und damit — außerhalb des Rahmens der „Internationale“ — zum weitaus bedeutsamsten Ereignis der Prager Veranstaltungen wurde. Es wäre nicht angängig, über ein Werk dieses geistigen Ausmaßes, obgleich es nur 35 Minuten spielt, in kurzen Worten zu urteilen. Nur festgestellt mag werden, daß das, was vom Papier her sich als so schwer und kaum ausführbar zeigte, in Wirklichkeit jene Selbstverständlichkeit und innere Richtigkeit erwies, die ohne weiteres überzeugt, weil ihr — jenseits alles Spekulativen — die Kraft und Notwendigkeit der primären Intuition zugrunde liegt. Man sollte sich angewöhnen, Schönberg in erster Linie von dieser Seite her zu erfassen und die Diskussion über die von ihm verwendeten Mittel dagegen zurückzustellen. Ein Stück wie diese „Erwartung“ — das Monodrama der liebenden, enttäuschten, verzeihenden Frau — ist kein Literaturprodukt, über dessen Prinzipien man streitet. Es ist ein Bühnenwerk, das von der Bühne her gezeigt werden und wirken muß. Erst auf Grund dieses lebendigen Bühneneindruckes wird es dann einen Sinn haben, sich über die Mittel zu unterhalten, durch die eine solche Wirkung zustande kommen konnte. Die Anregung dazu gegeben und die Ausführbarkeit durch die Tat bewiesen zu haben, ist das Verdienst des Deutschen Landestheaters, Zemlinskys als Dirigenten und der vorbildlichen Maria Gutheil-Schoder.